

Heimatverein Rodheim-Bieber e.V.



Nachrichten

Jahrgang 2012

Dezember 2012

Nr.22

Geschäftsstelle: Helmut Failing (1.Vors.), Grabenstr. 15 35444 Biebertal Tel. 06409/9215, Telefax 06409/661528

Internet : www.heimatverein-rodheim-bieber.de – eMail-Adresse : info@heimatverein-rodheim-bieber.de

Königsberg mit seinem Schloss



1922/23 erwarb der Lehrer Herrmann Tamschick von den Grafen von Solms-Lich das Burggelände für 2000 Goldmark. Hier errichtete er gemäß der Auflage des „Denkmalschutzes“ ein –schlossähnliches- Wohnhaus.

-das heutige Schloss-

Ist eigentlich „nur eine alte“ Lehrerwohnung.

**Frohe Weihnachten und ein gesegnetes Jahr 2013 wünscht der
Heimatverein**

Der Königsberger Schlosswein

Die Burg Königsberg war eine stolze Burg und wurde errichtet von den Herren von Solms-Königsberg, ein inzwischen ausgestorbener Familienzweig der Herren von Solms. Gelangte dann aber durch „Kauf“ an die Herren von Hessen. Das Dorf Königsberg, heute Ortsteil von Biebertal, hatte schon ab 1500 Stadtrechte, aber ohne Münz- und Marktrechte.

Gegen Ende des 30 jährigen Krieges 1647, im so genannten Bruderkrieg zwischen Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt, fiel die Burg mit der Kirche und der halben Ortschaft, wie die Burg Gleiberg, den schwedischen Truppen zum Opfer.

Im Laufe der Jahrhunderte ist sie verfallen und heute lassen efeuumrankte Mauerreste (*kaum zugänglich, da Privatbesitz*) kaum noch etwas von ihrer einstigen Schönheit erahnen.

In den Dörfern rund um die Burg wissen die Bewohner noch manche wunderlichen und auch schaurigen Geschichten von den einstigen Burgfräuleins und Burgherren zu berichten. Dann kommt auch hin und wieder die Rede auf den großen Schatz, der dort ober in der Ruine verborgen sein soll. Hier ist aber nicht die Rede von Gold und Edelsteinen, sondern von großen Fässern edlen Weines, sollen noch im verschütteten Burgkeller verborgen sein. Mehr als ein wagemutiger Mann hat es schon vergebens versucht, den kostbaren Rebensaft ans Tageslicht zu holen.

Zwei junge Königsberger Burschen, die zwar viel Durst, aber wenig Geld hatten, wollten in einer dunklen Winternacht den Schatz heben. Die festen Mauern leisteten aber ihren Anstrengungen beharrlich Widerstand. Schon wollten die Burschen entmutigt ihr Vorhaben aufgeben, da stand plötzlich –wie aus dem Erdboden gewachsen- ein grauer Mönch vor ihnen. Schweigend gebot er den Beiden, ihm zu folgen. Obwohl ihnen unheimlich zumute war, folgten sie ihm doch. Der Mönch führte die Burschen dreimal um die Burg herum, dann schlug er mit seinem Kreuz an die dicke Mauer, die vorher beharrlich Widerstand geleistet hatte. Da tat sich ein Gang vor den Augen der Staunenden auf, der in ein riesiges Gewölbe mündete. Hier erblickten sie viele stattliche Fässer, und der Mönch schenkte ihnen den edlen Wein in Goldenen Pokale ein. Es begann ein fröhliches Zechen, und der Gastgeber, der Mönch, ging mit gutem Beispiel voraus. Bald tat aber der schwere Wein seine Wirkung. Die Burschen sanken zu Boden und schliefen mit ihrem Rausch ein.

Schlafend und halb erfroren wurden sie am anderen Morgen von ihren besorgten Eltern am Fuße der Burg aufgefunden.

Sie sollen während ihres Lebens keinen Tropfen Alkohol und schon gar keinen Wein mehr getrunken haben.

Was steht drin?

Inhalt	Verantwortlich	Seite
Königsberg mit seinem Schloss? -siehe Heft 13 2003	Redaktion	1
Königsberger Schlosswein	Sagensammlung Jürgen Steinmüller	2
Was steht drin und Veranstaltungskalender	Redaktion	3
Unsere Weihnachtswünsche	Redaktion	4
„Gleibergerland“ - Grenzland -	Jürgen Steinmüller	5-12
Menschenschicksale auf der Obermühle	Helmut Failing	12-17
NS-Raubbücher	Klaus Schmidt	17
Blick über den Tellerrand „750 Jahrfeier“ Fellingshausen & Krumbach	Redaktion	18 + 19
Die lustige Seite	Redaktion	20

Vorläufiger Veranstaltungskalender 2013 (Stand Dezember 2012)

Zeitpunkt	Thema und Treffpunkt
Samstag, 26. Jan.	Winterwanderung nach Heuchelheim ins Museum Abmarsch 13.00 Uhr am Heimatmuseum
Montag, 28. Jan.	Jahreshauptversammlung im Bürgerhaus in Rodheim (19.00 Uhr)
Sonnag, 10. März	Ostermarkt im Rodheimer Bürgerhaus (KSG Bieber / Heimatverein)
Ostersonntag, 31. März	Osterwasser holen
6/7. April	Gewerbeausstellung
Sonntag, 15. Dez.	Weihnachtsmarkt Rodheim (mit der Vereinsgemeinschaft)
Samstag, 21. Dez	Jahresabschluss: "Die lange Nacht", im Bürgerhaus Rodheim (19.00 Uhr)
Über weitere Termine, Treffpunkte oder Veranstaltungsorte wird über das Mitteilungsblatt der Gemeinde Biebertal und die vereinseigene Homepage rechtzeitig informiert! Der Heimatverein Rodheim-Bieber e. V. freut sich über Ihre aktive Teilnahme!	

Unserer Weihnachtswünsche

Ein bißschen mehr Friede und weniger Streit,
Ein bißschen mehr Güte und weniger Neid,
ein bißschen mehr Liebe und weniger Hass,
ein bißschen mehr Wahrheit – das wäre was !

Statt so viel Unrast ein bißschen mehr Ruhe,
statt immer nur ich ein bißschen mehr Du,
statt Angst und Hemmungen ein bißschen mehr
Mut und Kraft zum Handeln – das wäre gut !

In Trübsal und Dunkelheit ein bißschen mehr Licht,
kein quälend Verlangen, ein froher Verzicht,
und viel mehr Blumen, solange es geht,
nicht erst an den Gräbern – da blüh'n sie zu spät !

Weisheiten aus dem Alltag zum Nachdenken

Mit Zorn und Hass reißt man alles nieder, mit Geduld und Liebe aber baut man aus nichts einen Tempel.

Es ist ein großer Vorteil im
Leben, die Fehler, aus denen
man lernen kann, möglichst
frühzeitig zu machen.
(Winston Churchill)

Wir leben alle unter einem
Himmel, aber wir haben nicht
alle den gleichen Horizont.

(Konrad Adenauer)

Die Menschen brauchen die Erde,
aber die Erde braucht nicht uns.
Trotzdem gehen wir mit unserer Welt um,
als hätten wir noch eine „Zweite“ in Reserve.

Das Gleiberger Land

-Grenzland-

Das Gleiberger Land liegt zwischen der ehemaligen freien Reichsstadt Wetzlar und der Universitätsstadt Gießen.

Das Wahrzeichen des Gleiberger Landes sind die mittelalterlichen Burgen Gleiberg und Vetzberg, die auf steilen Vulkankegeln gebaut wurden.



Wettenberg

Gleiberg

Vetzberg

Diese werden überragt durch den knapp 500 m hohen Dünsberg.

Auf dem sich bereits in der Spätbronzezeit ein Oppidum, eine keltische Großstadt mit ca. 2.000 Einwohner befunden haben soll. Wahrscheinlich wurde das Oppidum von Drusus bei seinen Feldzügen gegen die Germanen zwischen Rhein und Elbe vernichtet und die Bewohner zwangsumgesiedelt. Er starb zwischen 12 bis 9 v. Chr. nach einem Sturz vom Pferd.

In Sichtweite des Dünsbergs entstand die seit 1997 ausgegrabene Stadtgründung der Römer aus der Zeit 4/3 Jahrhundert v. Chr. bei Waldgirmes. Hier scheinen Römer und Germanen friedlich zusammen gelebt zu haben. Daraus weisen zumindestens die Funde von Gebrauchsgegenständen hin.

Aber nach der verheerenden Niederlage der Römer (*Schlacht im „Teutoburger Wald“*) 9 n. Chr. wurde die Stadtgründung abgebrochen und die Römer zogen sich bis zum Rhein zurück.

Unsere Heimat versinkt wieder für fast 1000 Jahre ins Dunkle der Geschichte.

Das Gleiberger Land ist ein touristischer Zusammenschluss (*heute so benannt nach der alten Grafschaft Gleiberg vor tausend Jahren*) und besteht aus den Gemeinden Wettenberg mit den Ortsteilen Krofdorf, Gleiberg, Wißmar und Lausbach, Biebertal mit Rodheim-Bieber, Fellingshausen, Krumbach, Frankenbach, Königsberg und Vetzberg, Heuchelheim mit Kinzenbach und Lahna mit den Ortsteilen Waldgirmes, Atzbach und Dorlar.

Die „große“ Grafschaft Gleiberg wurde durch Krieg, Erbteilung und Aussterben der verschiedenen Geschlechter in viele kleine Herrschaftsgebiete aufgeteilt. So besaßen die einzelnen Ortsteile des Gleiberger Landes in ihrer Vergangenheit unterschiedliche Herren. Zum Beispiel Vetzberg gehörte verwaltungsmäßig über Jahrhunderte zu seinen Erbauern, der Herrschaft von Gleiberg/Merenberg bzw. Nassau. Doch schon seit seiner Gründung im 12. Jahrhundert war es eng mit Rodheim verbunden, dass zu einem anderen Hoheitsgebiet (*zuerst Nassau und Hessen, dann nur noch Hessen*) gehörte. Viele „Ganerben“ (*Erbengemeinschaft*) der Burg Vetzberg wohnten in Rodheim oder hatten zu mindestens Besitz in Rodheim. So dienten diese „Herren“ (*unter ihnen waren auch etliche Raubritter*) zwei Herren, was natürlich weidlich ausgenutzt wurde.

- Man hing sein Fähnchen immer in die Richtung aus der der Wind kam –

Bleiben wir bei unserem Gang durch die Geschichte bei den Ortsteil-Bezeichnungen, Heuchelheim, Krofdorf-Gleiberg (*diese beiden Gemeinden bildeten in den vergangenen Jahrhunderten eine Schicksalsgemeinschaft*), Kinzenbach, Atzbach (*lange Zeit mit Krofdorf-Gleiberg verbunden*) Vetzberg und Rodheim mit Fellingshausen, was seine Geschichte mit Rodheim teilt. Bieber ist bis 1933 dreigeteilt unter den Gemeinden Rodheim, Fellingshausen und Königsberg, erst bei der preußischen Gebietsreform wird Bieber komplett Rodheim zugeschlagen und es entsteht die Gemeinde Rodheim an der Bieber, ab 1953 Rodheim-Bieber. Waldgirmes, Krumbach und Frankenbach spielen noch eine Sonderrolle, auf diese wird zum Schluss eingegangen.

Aber nun der Reihe nach:

Die Burg Gleiberg wird von den Konradinern um das Jahr 1000 gegründet und war der Verwaltungssitz einer mächtigen Grafschaft.

1150 Teilung der Grafschaft Gleiberg ein Teil kommt in Besitz der Grafen von Solms, mit der Siedlung Königsberg und bildeten mit eine der Grundlage der Solmser Besitztümer.

1240 die Königsberger Burg wird von Graf Marquard von Solms-Königsberg erbaut
Die Aktenlage ist sehr dürrig und weitere Nachforschungen unerlässlich.

Osthälfte mit Gießen und die 1152 erbaute Wasserburg kommt um 1200 an den Pfalzgrafen von Tübingen.

1265 erwirbt Hessen die Osthälfte der Grafschaft Gleiberg.

1295 wird Hessen zum Reichsfürstentum erhoben, der erste Landgraf ist Heinrich I (1256 – 1308), sein Stammsitz ist das Schloss in Marburg.

Gießen ist nun „hessisch“ und bleibt es bis heute.

Westhälfte mit

der Burg Gleiberg kommt um 1170 in das Herrschaftsgebiet der Merenberger, die auch ihren Stammsitz von der gleichnamigen Burg Merenburg bei Weilburg nach Gleiberg verlegen. Zu ihrem Herrschaftsgebiet gehören auch Krofdorf und Vetzberg.

Nach dessen Aussterben im Mannesstamm 1333 geht es an die Herren von Nassau-aarbrücken. Auch dieses Geschlecht stirbt 1514 aus, ihre Besitzungen gehen an Nassau-Weilburg über. Der Besitz umfasst: Burg Gleiberg mit Krofdorf und der Burg Vetzberg mit den Gemeinden Atzbach, Münchholzhäusern, Garbenheim, Dorlar und Odenhausen mit Salzböden und die Schmitte in Rodheim so wie die Heuchelheimer Mühle

Gemeinsamer Besitz an der Lahn oder das „gemeine Land“

Aber die Dörfer Rodheim, Fellingshausen, Heuchelheim, Launsbach und Wißmar, sowie das Gericht Lollar, bleiben in der Verwaltung der beiden Herrschaftshäuser Hessen und Merenberg ab 1333 Nassau.

Das „Gleibergerland“ liegt nun in drei (vier) Herrschaftsgebiete (Solms, Hessen, Nassau und das „Gemeine Land an der Lahn“) Königsberg Solms; Gleiberg & Vetzberg Nassau; Rodheim mit Fellingshausen im „Gemeinen Land an der Lahn“, (gemeinsam Verwaltet von Hessen und Nassau).

Mitte des 13. und 14. Jahrhundert wird der 22 m hohe runde Burgfried mit der Oberburg auf dem Vetzberg errichtet von den Merenberger bzw. Nassauer. Als zusätzliche Befestigungsanlage zum Schutz der Westhälfte der Grafschaft Gleiberg wird Vetzberg, als Sitz eines Vogtes erbaut. Was durch seinen „alten“ Namen belegt ist: Vogdisberch, Vodesberg (1244), Votsberg (1321) usw.

1333 kommt der Besitz der Merenberg an die Grafen von Nassau.

Gertrud die Erbtöchter des letzten männlichen Nachkommen der Merenberger Hartrad IV, heiratet den Grafen Johann von Nassau-Saarbrücken, den Stifter der alten Weilburger Linie. Damit fallen Burgen und Herrschaftsgebiete von Gleiberg und Merenberg in den Besitz der Nassauer.

Merenberg wurde der Sommersitz und Gleiberg „nun“ ein Verwaltungssitz der Nassauer.

1458 Königsberg kommt zu Hessen-Marburg

1500 Königsberg gehört zu Hessen-Kassel (*Erwähnung*)

1514 Nach Aussterben der Linie Nassau-Saarbrücken geht der Besitz an Nassau-Weilburg über. Der Besitz umfasst:

Burg Gleiberg mit Krofdorf und Burg Vetzberg mit den Gemeinden Atzbach, Münchholzhausen, Garbenheim, Dorlar und Odenhausen mit Salzböden und die Schmitte in Rodheim, so wie die Heuchelheimer Mühle.

1553 führt Landgraf Philipp von Hessen die „Tranksteuer“ auf Bier und Wein, auch für Gleiberg und Vetzberg ein, ebenso für das „Gemeine Land an der Lahn“, mit Rodheim und Fellingshausen.

1562 Teilung der Westhälfte (*Teilung des Reichsfürstentum Hessen*)

Landgraf Phillip von Hessen „der Großmütige“, hatte neben seiner Ehefrau (3 Söhne) noch eine „Nebenfrau“ (8 Söhne). Hessen wird unter seinen 11 Söhnen, gemäß seines Testamentes aufgeteilt.

Seine legitimen Söhne wurden mit je einer eigenen Herrschaft bedacht. Der älteste Sohn Wilhelm IV erhielt den größten Anteil ca. 50 % mit Kassel. Ludwig IV mit Marburg, Gießen und Oberhessen ca. 25 %. Die restlich knapp 25 % teilten sich die Jüngeren: Phillip bekam die Niedergrafschaft Katzenellenbogen um Rheinfels und Georg die Obergrafschaft Katzenellenbogen mit Darmstadt.

31.12.1585 Aufteilung des „Gemeinen Land an der Lahn“

Nach langen Streitigkeiten und Anrufen des Reichskammergerichts in Speyer (*das Reichskammergericht wird erst von 1689 bis 1809 im Wetzlar eingerichtet*) einigt man sich am 8.11.1585 im Merlauer Schloss, auf einen Teilungsvorschlag, der bei vorangehenden Treffen vorbereitet wurde:

Am 15.3.1570 in Lollar, 1579 in Frohnhausen und 1583 in Heuchelheim. Verhandlungspartner waren: der Graf Albert von Nassau mit den Hessischen Landgrafen Georg (Marburg), Ludwig (Darmstadt), dem Vertrag stimmte dann auch noch der Landgraf Wilhelm von Hessen – Cassel (Kassel) zu.

Im alleinigen Besitz von Nassau ist nun:

Wißmar, Lausbach, Kinzenbach, Weidenhausen, Vollpertshausen, Reiskirchen und den hüttenbergischen Teil von Niederwetz.

In hessischen Alleinbesitz kommt:

Fellingshausen, Rodheim, Heuchelheim, den Flecken Großen-Linden. Aber die Jagd im Heuchelheimer Wald ist den Nassauer vorbehalten. Auch die Leibeigenen wechselten ihren Besitzer.

Weiter in gemeinsamen Besitz:

Damit die Nassauer ungehindert aus ihrem Gebiet nach Gleiberg und die Hessen von Heuchelheim nach Rodheim gelangen könnten, bleibt das Gebiet von der Kinzenbacher Mühle, die Bieber aufwärts bis an die Schmitte bei Rodheim, von da in gerader Linie bis an die Gleiberger Grenze, ihr entlang bis an die Heuchelheimer Gemarkung „an der Wegscheide am Heyl. Stock“ (*beim Halben Galgen*) und von da den Weg, der früher in die Landstraße einmündet, hinab zur Kinzenbacher Mühle, in gemeinsamen Besitz.

Ein Korridor als Trennlinie und als Transportweg.

Auch der Wald zwischen Heuchelheim und Kinzenbach blieb unter gemeinsamer Verwaltung. Dies führte zu ständigen Streitigkeiten, die erst bei einer Teilung des Waldes unter den beiden Gemeinden bei einer Konferenz am 11.8.1773 auf der Amtmanns Mühle bei Rodheim beigelegt wurden.

In diesem kleinen Gebiet (*Korridor*) konnte sowohl Nassauer wie Hessen, ungehindert jagen und in der Bieberbach fischen, aber auch Frevler bestrafen. Natürlich durften die jeweiligen Untertanen dieses Gebiet ungestraft durchqueren.

Ab 1586 lag die (*eine richtige*) Staatsgrenze Hessen – Nassau zwischen Rodheim und Vetzberg. Die Vetzberger mussten ins Ausland in die Schule und in die Kirche gehen, ist doch ihre Kapelle in der Burg mit dieser verfallen.

1618-1648 Der 30jährige Krieg brachte besonders für unsere Dörfer, wegen den starken Truppenansammlungen und Durchzüge in dem ausgesogenen Land noch eine grausame Nachlese in der Schlussphase des Krieges. Im so genannten Bruder-Krieg kämpfte Hessen-Kassel auf der Seite der Evangelischen mit Schweden, gegen Hessen-Darmstadt obwohl Evangelisch auf der Seite des katholischen Kaiser. im Grunde ging es um das Erbe des ohne Nachkommen verstorbenen Ludwig IV von Hessen-Marburg. Neben Leid und Tod ergaben sich auch viele Veränderungen in den Besitzverhältnissen.

1645 wird die Burg Gleiberg von Kaiser Ferdinand II, an Georg II von Hessen-Darmstadt übergeben. Graf Ernst Casimir von Nassau (*vermutlich wegen seinem Eintreten für die Sache der Evangelischen, beim Kaiser in Ungnade gefallen*) gelang es nach zähen Verhandlungen wieder in den Besitz der Burg zu kommen.

1646 wird die Burg erneut von dem Hessischen-Darmstädter Truppen, bei heran nahen der Hessen-Kasseler mit Unterstützung von schwedischen Truppen, widerrechtlich besetzt. Durch unglückliche Verstrickung (*Machtansprüche*) im so genannten Bruderkrieg, wird die Burg am 9/11. Juni von den Kasselanern mit Unterstützung der Schweden erstürmt und in Schutt und Asche gelegt. Gleiberg brennt vollständig aus.

1647 Das gleiche Schicksal ereilt die Burg Königsberg, die mit Kirche und dem halben Dorf von den Schweden am 2.Juni ebenfalls in Schutt und Asche gelegt wird. Weil der Landgraf Georg II von Hessen-Darmstadt ein Anhänger des Kaisers (*katholisches Lager*) war. Gleiberg, aber auch Königsberg dient nun für viele Bürger für den Wiederaufbau als Steinbruch.
nach Atzbach nach einer Gebietsreform (*in die heutige sanierungsbedürftige Auf dem Gleiberg wird der Nassauerbau als „Zehntscheune“ benutzt, der Amtssitz der Nassauer (Bürgermeisteramt) wird ins Dorf Gleiberg, ab 1734 –umstrittenen-Grundschule*) verlegt.

1648 Auch die Burg Merenberg bleibt nicht verschont (*Stamm-Sitz der Herren vom Gleiberg von 1150 – 1333*). Der Krieg neigte sich bereits seinem Ende zu, da schlug auch für Merenberg, das bisher von größeren Schäden verschont geblieben war, die Schicksalsstunde. Der kaiserliche General Erzherzog Leopold Wilhelm hatte im August 1646 bei Villmar die Lahn überschritten und sein Lager zwischen den Dörfern Schadeck, Dehrn, Ahlbach und Niedertiefenbach aufgeschlagen. Seine ausgehungerten Soldaten, plünderten die Dörfer. So erschien dann eines Tages auch ein Trupp vor Merenberg. Man hatte wohl vorsorglicher Weise die Tore geschlossen, dadurch aber wahrscheinlich nur die Wut der Angreifer gesteigert. Die Tore wurden aufgeschlagen und die Stadt erstürmt und geplündert. Mit einem Teil der Wohnhäuser wurde dann auch wahrscheinlich die Burg zerstört, was der zu der Zeit amtierende Amtmann P. Weinrich nicht verhindern konnte. Das war in der Zeit zwischen dem 15.8.-15.9.1648.

11.08.1773 bei einer Konferenz auf der Amtmannsmühle (*am Eingang von Rodheim, von Gießen kommend*) wird wegen der anhaltenden Streitigkeiten der Wald Heuchelheim/Kinzenbach in ein hessisches und ein nassauisches Teil aufgeteilt.

1734 Verlagerung des Bürgermeisteramtes (*Großbürgermeisteramt*) Gleiberg mit
1 2 Gemeinden nach Atzbach.

18.9.1814 bis 9.6.1815 tagte der Wiener Kongress zur Neugliederung der Grenzen in Europa, nach der Niederlage von Napoleon.

30.06.1816 kommt durch einen Gebietstausch das Amt Atzbach von dem Herzogtum Nassau zum königlichen preußischen Kreis Wetzlar. Königlicher Regierungssitz für die Verwaltung ist Koblenz am Rhein.

Nun gab es zwischen Rodheim, Fellingshausen usw. und Vetzberg, Gleiberg und Krofdorf eine Staatsgrenze. Von dieser kann man heute noch den Grenzgraben und die Grenzsteine gekennzeichnet mit KP für Königreich Preußen und auf der Gegenseite mit GH für Groß-Herzogtum Hessen in der Feldgemarkung sehen. Dennoch blieb Vetzberg schulisch wie kirchlich (Hessen-Nassau) mit Rodheim verbunden, auch wenn von der Rheinischen Kirche, zu der jetzt Krofdorf-Gleiberg gehört, Anstrengungen unternommen wurden, die Vetzberger ebenfalls in die Rheinische Kirche einzugliedern. Was aber an dem Widerstand der Dorfbevölkerung Vetzberg und am Pfarrer in Krofdorf-Gleiberg scheiterte. Allerdings war das Verhältnis zwischen Rodheim und Vetzberg schwieriger geworden. Wenn die Vetzberger-Männer, die Rodheimer ärgern wollten, zogen sie ihre preußische Uniformen an und gingen damit am Sonntag in die Rodheimer –hessische Kirche. Vetzberg besaß zu dieser Zeit keine Kapelle, sie war früher in der Burg und ist mit der verfallen und auch keine Kirche, diese wurde erst 1991/92 errichtet. Von einer Zollstation zwischen Rodheim und Vetzberg ist nichts überliefert. Die Vetzberger und die Krofdorfer mit den Gleibergern waren die „Saupreußen“, was einen Hinweis auf das Verhältnis der Rodheimer zu den Vetzbergern ergibt.

1866 im Deutsch – Deutschen Krieg (*Preußen gegen Österreich*) Hessen-Darmstadt, somit auch Rodheim und Fellingshausen, standen auf der Seite von Österreich, Krofdorf-Gleiberg mit Vetzberg auf der Seite von Preußen, so waren auf einmal aus Nachbarn Feinde geworden. Aber zum Glück errang Preußen einen schnellen und deutlichen Sieg in Königgrätz am 3.Juli 1866. Damit wurde verhindert, dass Vetzberger auf Rodheimer bzw. umgekehrt, schießen mussten. Aber Preußen erreichte mit dem Sieg deutliche Gebietsgewinne. Hessen musste unter anderem auch Rodheim mit Fellingshausen abtreten.

1866 Auch das Amt Königsberg wird preußisch.

Rodheim wird Verwaltungssitz und Kreis für die umliegenden Dörfer: Rodheim, Fellingshausen, Krumbach, Frankenbach, Waldgirmes, Naunheim und Herrmannstein.

1867 Wird schon wieder der „Kreis“ Rodheim aufgelöst.

Ab 1867 werden die Bewohner des Kreises Rodheimer „*Mußpreußen*“ und kommen zum neu gegründeten Kreis Biedenkopf und in der Provinz Hessen-Nassau.

Durch die weite Entfernung zur Kreisstadt Biedenkopf entstehen den Einwohner des ehemaligen Kreis Rodheim viele Unannehmlichkeiten, so war eine Reise in die Kreisstadt, sei es zu Fuß, mit dem Pferd oder der Kutsche, oder sogar mit der Bahn, eine bis zwei Tagestouren. Einmal im Monat tagte das Amtsgericht Biedenkopf im heutigen Heimatmuseum in Rodheim, um kleine z. B. Nachbarschaftsstreitigkeiten beizulegen.

Krofdorf-Gleiberg mit dem Amt Atzbach und auch Vetzberg gehörten weiter zum Kreis Wetzlar und damit zur Rhein-Provinz.

1933, (ab 1.4.1933) bei der großen preußischen Verwaltungsreform kommen die Dörfer zum Kreis Wetzlar. Der kommunal dreigeteilte Ort Bieber, der zu den umliegenden Gemeinden Königsberg, Fellingshausen und Rodheim gehörte, wird nach Rodheim eingemeindet. Ein Versuch zur eigenen Gemeinde scheiterte schon 1862 als die Bürgermeister Wagner (Rodheim) und Gerlach (Fellingshausen) die Bildung der Gemeinde Bieber ablehnten. Die „neue“ Gemeinde nannte sich nun Rodheim an der Bieber- und wurde mit Fellingshausen dem Kreis Wetzlar eingegliedert. Nun gehörte alle Dörfer außer Heuchelheim und Kinzenbach Kreis Gießen, des Gleiberger Landes mit Waldgirmes, Krofdorf-Gleiberg, Vetzberg und Fellingshausen, Rodheim a. d. Bieber gemeinsam dem Kreis Wetzlar an.

In den 1930er Jahren wurde Aufgrund der Vorgaben in den Sparverordnungen des [Reichspräsidenten](#) der Kreis Biedenkopf nach 100-jährigem Bestehen trotz vehementer Proteste aufgelöst und der größte Teil dem neu gebildeten [Kreis Dillenburg](#) zugeschlagen. Die Gemeinden des ehemaligen Amtes Battenberg kamen zum [Landkreis Frankenberg](#), der südlichste Teil des Kreises, der umgangssprachlich scherzhaft auch „Pannkuchevertel“ genannt wurde, mit den Gemeinden *Fellingshausen, Frankenbach, Hermannstein, Königsberg, Krumbach, Naunheim, Rodheim* und *Waldgirmes* zum [Landkreis Wetzlar](#). Bereits 1933 wurde der Kreis Biedenkopf wegen heftiger Proteste aus der Bevölkerung durch ein Gesetz wiederhergestellt, wobei die zuvor genannten Gebiete und damit ungefähr 40% der ehemaligen Fläche bei den benachbarten Kreisen verblieben. Zum 1. April 1944 wurde die Provinz Hessen-Nassau in Anlehnung an die [Reichsverteidigungsbezirke](#) und die [Gaue](#) der [NSDAP](#) in die neuen Provinzen [Kurahessen](#) und [Nassau](#) geteilt, wodurch der Landkreis nunmehr zur Provinz Nassau zählte.

1945 nach der Auflösung von Preußen gehörte der Kreis Wetzlar (*unverändert*) dem neu gegründeten Land Hessen. Zuerst dem Regierungsbezirk Wiesbaden, ab 1968 zum Regierungsbezirk Darmstadt und seit 1. Jan. 1981 dem neu gegründeten Regierungsbezirk Gießen mit den Kreisen; Gießen, Marburg-Biedenkopf, Vogelsbergkreis, Lahn-Dill-Kreis und Limburg-Weilburg, an.

Aber das Spiel mit „Umgemeindungen“ Zusammenschlüsse und Gebietsreformen geht weiter.

Vetzberg bleibt nun mit Rodheim und Fellingshausen in einem Boot.

1.12.1970 schlossen sich, auf freiwilliger Basis, die Gemeinden Fellingshausen, Krumbach, Königsberg, Rodheim-Bieber (*wie sich nun die Gemeinde nach 1952 nennt*) und Vetzberg zu der „Großgemeinde“ Biebertal, genannt nach der Bieberbach, ein kleiner Zufluss der Lahn, zusammen. Zu der ab 1977 auch Frankenbach gehörte.

1977 schlossen sich Gießen, Wetzlar und 14 umliegenden Gemeinden, mit Krofdorf-Gleiberg zu der Stadt Lahn zusammen zu der aber Biebertal nicht gehörte.

1.11.1977 wird Biebertal dem neu entstandenen Lahn-Dill-Kreis eingegliedert.

31.7.1979 nach nur 31 Monaten löst sich die Stadt Lahn auf.

1.8.1979 wird die Gemeinde Wettenberg mit Krofdorf-Gleiberg, Lausbach und Wismar und auch die Gemeinde Lahnau mit Waldgirmes, Dorlar und Atzbach gegründet. Beide „Großgemeinden“ sind aus der Stadt Lahn hervorgegangen.

Es entsteht wieder der Kreis Gießen, zu dem nun auch die Gemeinde Biebertal, mit Rodheim-Bieber und Fellingshausen wieder nach vielen Jahren, gehört. Aber Lahnau mit Waldgirmes, Atzbach und Dorlar bleiben weiter beim ehemaligen Kreis Wetzlar, nun Lahn-Dill-Kreis.

So gehören wieder nach 829 Jahren Gießen mit den sich um den Gleiberg liegenden Gemeinden zu einem Kreis zusammen. Wenn auch die Verwaltung vor 1150 auf dem Gleiberg lag, so liegt sie nun nach 1979 in Gießen.

Folgende Gemeinden weichen in ihrer Geschichte von der Grafschaft Gleiberg ab.

Krumbach gehörte zum Amt Blankenstein (*der Herren von Rodheim*) und gelangte 1160 zu dem Haus Merenberg (*Gleiberg*) zwischen 1323 und 1354 zu Hessen Darmstadt (*Gießen*). Ab 1354 war der Besitzer Kuno von Dernbach, ein Ganerbe (*Erbengemeinschaft*) von Vetzberg, um später wieder zu Hessen Darmstadt eingegliedert zu werden.

Frankenbach gehörte zu der Grafschaft Solms, Amt Königsberg bis 1629 und wird dann an Hessen verkauft und teilt dann das Schicksal der umliegenden Gemeinden. 1977 schließen sich die Bewohner nach einigen Abwägungen nicht der Großgemeinde Hohe-
nar mit Erda, sondern der Großgemeinde Biebertal mit Rodheim-Bieber an.

Waldgirmes gehörte zuerst zu der Grafschaft Solms-Königsberg und ging durch Verkauf im 14. Jahrhundert an die hessischen Landgrafen (*Gießen*) über. Einige Rechte blieben noch bis 1629/30 beim Hause Solms.

Menschenschicksale auf der Obermühle im Biebertal

Von Hugo Heymann geschrieben in den 1920er Jahren/ Erschienen in Heimat im Bild 18/1932

Bearbeitet von Helmut Failing 2012

Am Fuße des Dünsbergs liegt im oberen Biebertal die Obermühle, die erste von 10 noch in 1932 bestehenden Mühlen, es soll oberhalb der Obermühle noch eine Eberstein- und eine Ottermühle gegeben haben, man weiß aber nicht wo diese Mühlen gestanden haben sollen, die einst von dem Bieber-Bächlein getrieben wurden. In dem schmalen Wiesengrund eingebettet, an waldige Hügel

geschmiegt, aus heimatlichen Baustoffen errichtet, ist sie mit der Landschaft aufs engste verbunden.

Es ist auch weithin bekannt, dass dieser weltentrückte liebeliche Winkel einen Großen im Reich der Kunst der Menschheit geschenkt hat, den Kupferstecher Johann Georg Will. Eine Gedenktafel verkündet dem Wanderer den Weltruhm der alten Mühle.

Liebliche und stolz erhebende Gedanken vermögen uns zu erfüllen, wenn uns der Schritt durchs obere Biebertal führt.

Der Menschen Leben besteht aber nach unerforschlicher Schicksalsfügung nicht bloß aus lieblichen und erhebenden Gedanken und Gefühlen. In unser Dasein treten Mächte, die das Leben uns erschweren, zur Last und Qual machen können. Nicht heutzutage nach verlorenem Weltkrieg sausen die Peitschenhiebe des Schicksals auf unser Volk und seine einzelnen Angehörigen hernieder. Kampf war immer auf Erden. Seitdem es Menschen gibt, gehen sie einher, gebückt unter des Schicksals Lasten, gebrochen gar unter seiner Übermacht. Ein Unterschied nur ist unter den leidgeprüften Menschen: Der einen Kraft und Wille wird im Schicksal und Herzeleid zerbrochen - Menschenwracks sind sie nur noch. Die anderen nehmen den Kampf mit den feindlichen Gewalten auf in unerschütterlichem Mute – so selten Sieger unter den Menschen.

Wenn ich das kraftstrotzende Eichengebälk der Obermühle sinnend betrachte, sehe ich nicht nur eine landschaftliche Schönheit, gedenke ich nicht nur des großen Müllerburschen, dessen sterbliche Hülle im Pantheon zu Paris ruhen – ich erschauere vor der 400 jährigen Geschichte eines Bauerngeschlechtes; vor meinem geistigen Auge steigt eine lange Reihe von Müllern und Müllersfrauen empor, die ihr schweres Geschick durchs Leben schleppen mussten. Verzagt und verzweifelt die einen, kühn und lastenstark die anderen. Bis man sie alle die steile Höhe hinauftrug und im Schatten des Königsberger Kirchlein zur wohlverdienten Ruhe hinabsenkte.

Im Staatsarchiv Darmstadt findet sich ein Aktenkonvolut, das von den Mühlen im oberen Biebertal handelt. Wir wollen die vergilbten Blätter mit dem Zauberstab historischer Forschung anrühren und die Gestalten der alten Obermüller aus der Tiefe der Zeiten heraufsteigen lassen. Einer nach dem anderen.

Um das Jahr 1560 war es, um diese Zeit, als in deutschen Landen die Periode der Glaubenserneuerung sich ihrem Ende zu neigte. Da begegnet uns der erste Obermüller. Vincentius (*der über das Leid der Welt Siegende*) war sein Name. Einen Familiennamen hatte er noch nicht. Die wurden erst gegen Ende des Jahrhunderts den Bauern fertig angepasst. Dieser Müller Vincentius hatte schon vorher eine Mühle im oberen Tal besessen, aber auf Solmser Gebiet. Wo jenes solmische Mühlrad sein Spiel trieb, wissen wir nicht. Vincentius erbaute eine neue Mühle auf hessischem Gebiet. Ob er hier mehr Gefälle hatte? Ob die hessische Erbleihe billiger war als die solmische? Jedenfalls baute er die „oberste Mühle“ an der Stelle, wo sie jetzt steht. Der Mühlenbann war aber ein fürstliches Recht des Landesherrn. Darum musste Meister Vincentius seine Mühle vom hessischen Landgrafen zu Lehen tragen. Es war noch der Größte aus dem Hause Brabant, Philipp der Großmütige (1504-1567); denn der Erbleihbrief ist im Jahre 1565 ausgestellt worden. Zwanzig Jahre später, 1585, wird auf Donnerstag nach Cantate die „obere Mühle unter dem Rauchpfuhl, zwischen dem Rotenberg und Bieberer Weg gelegen“ aufs Neue verliehen. Die Pacht, ins Amtshaus nach Königsberg zu liefern, beträgt sechs Malter Korn (*ein Malter entspricht zirka 150 Liter*) Der Erbleihnehmer ist Andreas Feyling. Es könnte sein, dass er der Sohn des Begründers Vincentius war. Dann hätte die Müllersippe inzwischen

den Familiennamen Feyling bekommen. Ein Name (*Failing*) , der ja zwischen Lahn und Dünsberg noch heute blüht. Man kann diesen Blutzusammenhang zwischen Vincentius und Andreas Feyling ruhig behaupten – er lässt sich nicht widerlegen, allerdings auch nicht zweifelsfrei beweisen. In vier Menschaltern lebte nun die Familie Feyling auf der Obermühle. Ein zäher knorriger Stamm, der sich auch durch die Greuel der dreißig Kriegsjahre nicht brechen ließ. Mittelweile war die Erbleihe in eine Temporalleihe - eine Pachtperiode von bestimmter Dauer – umgewandelt worden. Der Staat gewann so freiere Hand wegen der Höhe des Pachtzinses.

Des Andreas Sohn, Ludwig Feyling, wird belehnt 1604, 1616, 1628, also in Leihperioden von 12 Jahren. Welche Trübsal im großen Krieg über die Mühle kam wissen wir nicht. 1664 werden Ludwig Feylings Kinder belehnt. Das kann aber nicht mehr gut der Erbleihnehmer von 1604 bis 1628 gewesen sein – man müsste ihm schon ein sehr hohes Alter zu schätzen. Sicherer ist es, einen zweiten Ludwig Feyling - ein Sohn- anzunehmen, der in der zweiten Hälfte des großen Krieges an das Ruder gekommen wäre.

1677 und 1691 wird Johann Ludwig Feyling belehnt, der letzte seines Hauses. In jenen letzten Jahren hatte sich ein Kampf um die Mühle abgespielt. Feyling hatte einen Konkurrenten erhalten, der nach abgelaufener Leihe bei dem Königsberger Rentmeister einen höheren Pachtzins bot. Seither war es durch all die vielen Jahre seit 1585 bei den sechs Maltern geblieben. Jetzt berichtet der Rentmeister an die Regierung, der Müller könne im Jahr 730 Malter Frucht vermahlen, oder pro Tag zwei Malter. Das galt als eine besondere erwähnenswerte Höchstleistung! Feyling sei auf der Mühle ein reicher Mann geworden und könne ruhig das Angebot seines Mitbewerbers leisten. Da Feyling die Heimat seiner Väter nicht fahren lassen wollte, gab er dem moralischen Druck des Rentmeisters nach. Er starb 1703 ebenso seine Frau ohne einen Leibeserben. Damit ging die Familie unter, die sicher seit 1585, ja vielleicht seit der Begründung der Obermühle dort gelebt hatte.

Ein neues Geschlecht besiedelte die Räume der alten Mühle, ein Verwandter des verstorbenen Inhabers, Thomas Zimmermann aus Krofdorf. Es entstanden lange Streitigkeiten um Leihe der Mühle. Der Königsberger Rat wurde um sein Gutachten angegangen – scheinbar war die Person des Thomas Zimmermann nicht genehm. Sein Erbleihversuch von 1712 wurde abschlägig beschieden. Doch fand man im selben Jahr noch einen Ausweg: Zimmermanns Schwiegersohn, Johann Philipp Will erklärte sich bereit, 300 Gulden Erbpacht zu zahlen und jährlich 20 Malter Erbpacht zu entrichten. Die Regierung nahm das Angebot an und belehnte ihn am 19. Dezember 1712. Damit fand der neujährige Zustand der Wirren und des Haders ein Ende. Zugleich ging man wieder, wie im 16. Jh. zu des Meisters Vincentius Zeit, zur Erbleihe über. Er war also die Familie auf die Mühle eingezogen, die mit dem letzten Namensträger auf zwei Augen steht, die Familie Will, die mit ihrem ältesten Sohne den Namen in der Welt der Kunst berühmt machen sollte. Johann Philipps Ehefrau Christine Elisabeth war eine geborene Zimmermann. Da diese die Erbin der erloschenen Familie Feyling war, gehen wir nicht fehl in der Annahme, dass in ihr dasselbe Blut pulsierte wie in jenen Feylings. Es wäre also zu vermuten, dass seit Errichtung der Mühle die Sippe dort gelebt hat, wenn auch die Familiennamen mehrmals gewechselt haben.

Im Jahre 1712 gehörten zu der Mühle im Erbstand folgende Grundstücke: Die hinterste Wiese bei dem „Rauchpuhl“ zwischen Bieberweg und Bieberbach, zwei Morgen sieben Rute fassend, der Acker an der Mühle, zwei Morgen 20 Ruten. Strauch am Wäldchesberg 12 $\frac{3}{4}$ Morgen . (*Rute ~ 20 m²; Morgen ~ 25 ar*)

1715 wurde den Müllersleuten der älteste Sohn Johann Georg geboren, der als hochgeehrter Kupferstecher berühmt wurde.

Johann Philipp Will muss um 1737 gestorben sein, denn in diesem Jahr wird die Erbleihe auf seine Witwe und seine Kinder ausgestellt. Dieser Zustand konnte nicht lange bleiben, denn die Regierungsstellen hielten sich lieber an einen Pächter, als an eine Vielheit. Darum wurde 1740 das Provisorium von 1736 in ein Definitivum umgewandelt. In jenem Jahre berichtet der Königsberger Rentmeister Fink, der Witwe Sohn, Johannes Will, begehre die Leihe zu übernehmen. „Der älteste Sohn Johann Georg habe das Büchsenmachen erlernt, befinde sich nunmehr das fünfte Jahr in Paris und arbeite schon zwei Jahre

als Graveur in der königlichen Kunstkammer, wobei derselbe so wohl stehe, dass er der-einst vor seiner Persohn die Mühle anzutreten niemahlen verlangen werde“ Am 7. März 1740 wird Johannes Will belehnt. Fast 40 Jahre hat er als Obermüller gewirkt und dabei unsagbar schwere Zeiten erlebt. Ein Lebenskampf von niederdrückender Schwere wurde ihm beschieden. Wohl hat auch der kunstfertige Johann Georg hart ringen müssen, bis er sich als Meister seines Faches durchsetzte. Aber sein Weg hat ihn in die Sonnenhöhe des Ruhmes geführt, ihm die Genugtuung verschafft, unsterbliche Werke hervorgebracht zu haben.

Aber sein Bruder Johannes musste sich lebenslang mit den Widrigkeiten des Schicksals herum schlagen und sank schließlich als müder Greis unbekannt ins Grab.

Seine Schwierigkeiten begannen 1747. Da war es einem Christian Leukel gestattet worden, einen Büchschenschuss oberhalb der Obermühle eine neue Mühle zu errichten. Sie hat sich nicht lange halten können, denn längst ist sie spurlos verschwunden, „ihre Stätte kennt man nicht mehr“. Nicht einmal eine Erinnerung hat der sonst so treue Volksmund bewahrt. Aber zunächst bedeutete die Neugründung für den Obermüller eine scharfe Konkurrenz, denn es war schon vor 200 Jahren so, dass neue Besen gut kehren. Dazu kam, dass Johannes Will in jenem Jahre 1747 den Leukel'schen Wettbewerb fast wehrlos dulden musste; Seine Räder standen still, da er ein neues Wohnhaus errichten musste, den jetzt noch stehenden Bau. Wenn also die am Haus befestigte Gedenktafel verkündet, dass „in diesem Hause“ der berühmte Kupferstecher geboren sei, so ist das eine kleine Ungenauigkeit, die aber den Vätern der Gedenktafel nicht zur Last gelegt werden soll – sie konnten das nicht mit archivalischer Genauigkeit wissen. Das neue Haus wurde in den erdgewachsenen kraftvollen Formen erbaut, die damals im Biebertal sozusagen Mühlenstil geworden waren. Es stehen noch einige Mühlen, die genau dieselben architektonischen Formen aufweisen, so die benachbarte Strohühle und die Amtmannsmühle unterhalb von Rodheim. Auch die in 1907 abgebrannte Schmitter Mühle hatte denselben Stil.

Das schwere Jahr 1747 hatte den Obermüller so sehr belastet, dass er um Pachtnachlass bitten musste. Sechs Malter Korn waren für den kleinen Betrieb allerdings eine starke Abgabe. Aber es sollte noch ärger kommen. Seine Mutter war eine zweite Ehe eingegangen und verlangte für die Kinder aus dieser Ehe eine Herausgift von 1.200 Gulden. Dazu meldete sich der geschickte Kupferstecher und forderte 1.000 Gulden als sei elterliches Vermögen. Der bedrängte Müller musste wieder um Nachlass der Pacht bitten.

Und dann traf ihn der Siebenjährige Krieg mit seiner ganzen Schwere. Von 1759 bis 1762 wurde ihm seine ganze Frucht von denselben Franzosen fouragiert, an deren Königshof sein kunstfertiger Bruder florierte. Mit den Franzosen wechselten Engländer. Englische Husaren machten ihm das Leben sauer. 1759 lag ein englischer General im Quartier. Ein Vierteljahr durfte nicht gemahlen werden. Ob da militärische Rücksichten maßgebend waren, oder ob der hohe Herr das Klappern der Räder nicht vertragen konnte, sei dahingestellt. 1762 wurde der Hof noch einmal geplündert. Als „der König und die Kaiserin, des langen Haders müde, erweichten ihren harten Sinn und machten endlich Friede“ – da war der arme Obermüller ein ruiniertes Mann.

1779 geht die Erbleihe an Johannes Sohn, Johann Georg Will über. Er war ledigen Standes und kränklich, darum ließ er 1786 die Leihe auf seinen Bruder Johann Wilhelm Will übergehen. Indessen erscheint in einem Erbleihbrief von 1790 wieder Johann Georg Will als Erbleihnehmer. Ob er mit dem Pächter von 1779 identisch ist, oder ein Sohn des Johann Wilhelm war, sei dahingestellt.



Mühle vor 100 Jahren

Er hatte sich 1788 mit Elisabeth Margarethe Leipolph verheiratet und zeugte mit ihr vier Söhne, Georg Wilhelm 1789, Christian 1791, Heinrich 1793 und Johann Georg 1796. Nun brach abermals das Unglück über die Mühle im stillen Tälchen herein. Die Revolutionskriege brachten schwere Lasten. Als Johann Georg 1797 starb, hinterließ er seinen unmündigen Kindern ein überschuldetes Besitztum. Ein gewisser Johann Melchior Schäfer pachtete die Mühle und für die Will'schen Kinder blieb nur wenig übrig.

Im Jahre 1800 brannten alle Wirtschaftsgebäude ab. Die Witwe Will verheiratete sich 1802 nach Kurhessen und lässt ihre Kinder zurück. Schon vorher, war der Pächter Schäfer und seine Frau gestorben. In den schweren Jahren gingen etliche Unterpächter unter. Die Erbleihe hatte man den Will'schen Erben gelassen. Und nun begann ein zäher Kampf um das Erbrecht der Kinder. Waisenkinder standen eben in alten Tagen viel schutzloser im Leben als heutzutage. Da haben sich die beiden Vormünder der Kinder einen hohen Ruhmestitel erworben, indem sie treu und mannhaft die Interessen der Mündel vertraten. Es waren die beiden Königsberger Henrich Schlaudraff und Emanuel Geller. Auch der dortige Amtmann Schultz stand tatkräftig auf der Seite der Kinder.

Ihren gemeinsamen Bemühungen gelang es endlich, im Jahre 1811 einen Vergleich herbeizuführen. Danach wurden fortan die Ökonomiegebäude in der in die Erbleihe einbezogen. Sie waren bis hin, da sie kein integrierender Bestandteil des Mühlwerkes waren, Eigentum des Beständers gewesen. Nach dem großen Brand von 1800 hatte der Staat die Baulast übernehmen müssen, da die besitzlosen Kinder keine Ersatzbauten errichten konnten. Zur Entschädigung für diese namhafte Entlastung zog der Forstfiskus, den bis dahin zur Erbleihe gehörigen Wäldchesberg an sich – es wird sich um dem Ameisenberg handeln, an dessen Saum die Mühle liegt. Auf Grund dieser Regelung wurden die Will'schen Kinder im Mai 1811 mit der Erbleihe belehnt. Die Pacht wurde auf die Hälfte herabgesetzt. Fünf Jahre später, 1816 übernahm der zweite der Söhne, Christian die Erbpacht, in dem er seinen Brüdern 2.000 Gulden herauszahlte. Diese Brüder haben die Heimat alle verlassen, Georg Wilhelm war in Homberg von der Höhe verheiratet, Johann Georg war Schneidergeselle in Gießen, Heinrich war Sergeant im Leibregiment in Darmstadt. Christian Will verheiratete sich im Jahre 1816 mit Anna Maria Römer. Sie hatten zwei Kinder, Johann Georg, geboren 1817 und Margarethe Elisabeth Dorothea, geboren 1826. Christian erneuerte die Leihe noch mehrmals, aber am 2. Juli des Jahres 1838 löste er sie mit 1.184 Gulden ab. Damit war die Mühle, auf der er und seine Väter so viel Herzeleid erfahren, um deren Erhaltung sie hatten kämpfen müssen, endlich zum erblichen Eigentum der Familie geworden. Wahrlich ein mühsam erworbener Besitz.

Das aber sei der Zweck dieser Zeilen: Wer an der lieblichen Obermühle vorbei wandert, möge daran denken, dass in diesen Räumen, die das starke Eichengebälk umschließt,



Menschen litten und stritten, des Daseins ganze Schwere ertrugen, um ihr Hab und Eigen rangen, in übermächtigem Kampfe und in zäher Bauernkraft Sieger blieben. Und in des Wanderers Herzen soll die Gewissheit erstehen, dass von dieser proteischen Überwindungskraft noch ein guter Fonds in unserem Landvolk schlummert, um dessentwillen wir unserem verzagten Geschlecht zurufen dürfen: „Wir heißen euch hoffen!“

Heutige Obermühle (2012)

Die kleine Geschichte der NS- Raubbücher

Aus dem Archiv vom Heimatmuseum Rodheim, Bücher von der Arbeiterbibliothek des SPD- Ortsvereins Rodheim an der Bieber, zur Erinnerung, damit Sie nicht in Vergessenheit geraten.

Die ersten Arbeiterbildungsvereine wurden in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts gegründet und waren eher unpolitischer Natur, bzw. bürgerlich- demokratischen Zielen verpflichtet.

Nach dem Scheitern der Revolution von 1848 und der darauf folgenden Phase, staatlicher Repression entstanden dann ab etwa 1860 vielerorts Arbeiterbildungsvereine, neuer Prägung. Sie waren eindeutig politisch ausgerichtet und zwar im Sinne der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung.

Ziele der Vereine waren die kulturelle und politische Bildung der Mitglieder und die Förderung ihres Zusammenhalts. Zu den Angeboten der Arbeiterbildungsvereine zählten diverse Vorträge, Kurse, Literaturlesungen, Ausflüge und gesellige Zusammenkünfte.

Die Vereine unterhielten auch Bibliotheken, deren Bestände vor allem politische, Allgemeinbildende Literatur aber auch anspruchsvolle Belletristik enthielten.

Die Arbeiterbibliothek des SPD- Ortsvereins Rodheim an der Bieber befand sich in der Gaststätte Germania (Mank), hier war mit größter Wahrscheinlichkeit ein Bücherschrank vorhanden, wo die Mitglieder 1-2 mal die Woche Bücher ausleihen konnten (wahrscheinlich Mittwoch und Sonntag).

Der Weg der Bücher:

die Anschaffung erfolgte durch den SPD- Ortsverein Rodheim an der Bieber. Aufbewahrung und Verleihung an die Mitglieder, in einem Bücherschrank in der Gaststätte Germania (Mank) in Rodheim. Beschlagnahme in der NS- Zeit 1933. 1933 durchsuchten SA-Trupps überall in den Städten und Gemeinden die Parteiräume der SPD Landratsamt in Wetzlar. Nach Frankfurt zur Gestapo, wo eingezogene Vermögenswerte auf ihre Verwertbarkeit überprüft wurden. Diese Überprüfung ging über einen längeren Zeitraum und wurde 1936 abgeschlossen. Der verbliebene Rest der Bücher ging zurück an die Landratsämter, von dort an die Unibibliothek Marburg. Unibibliothek Marburg, Sommer 1936 (Zentralstelle für beschlagnahmte Bücher der Landrats- und Bürgermeisterämter) im Zugangsbuch als „Geschenke“ vom Landratsamt Wetzlar bezeichnet.

Die Inventarnummer der Universitätsbibliothek ist mit Bleistift in die Bücher geschrieben. – 1936 inventarisiert : 5.6.1936

Die Bücher tragen die Besitzvermerke: Sozialdemokratische Partei Rodheim an der Bieber



Blick über den Tellerrand

Fellingshausen feiert 2013 seine 750 jährige Ersterwähnung

Fellingshausen wurde erstmals 1263 urkundlich erwähnt, sicher ist aber, dass es schon zur [Keltenzeit](#) auf dem Dünsberg eine beachtliche Siedlung gegeben haben muss.

Fellingshausen wechselt im Laufe der Geschichte mehrmals den Landesherrn, bis 1866 gehörte es zur [Landgrafschaft Hessen](#) bzw. [Großherzogtum Hessen-Darmstadt](#). Nach dem verlorenen Krieg gegen [Preußen](#) 1866 wurden das sogenannte Hinterland (hessische [Landkreis Biedenkopf](#)), an Preußen abgetreten. Fellingshausen gehörte zur Provinz [Hessen-Nassau](#). 1946 wurde es wieder ganz hessisch mit der Gründung des Bundeslandes Hessen. Im Zuge der Gebietsreform in Hessen schloss sich die selbstständige Gemeinde Fellingshausen am 1. Dezember 1970 mit weiteren Gemeinden zur neuen Gemeinde Biebertal zusammen. Letzter und zugleich erster hauptamtlicher Bürgermeister der Gemeinde Fellingshausen war Helmut Wehn (SPD) 1966-1970.

Bergbau, Landwirtschaft und Zigarren

Bis ins 19. Jahrhundert war Fellingshausen, wie die meisten Dörfer, eine landwirtschaftlich geprägte Gemeinde. Ab Ende des 13. Jahrhunderts lässt sich [Bergbautätigkeit](#) in der Gegend um den [Dünsberg](#) feststellen. Mitte des 19. Jahrhunderts erwarben die Firmen Stumm und [Buderus](#) einige Gruben in Fellingshausen. [Eisenerz](#) war es, genauer Roteisenerz, das Fellingshausen begehrt für Bergbauunternehmen machte. Das Eisenerz wurde nach Wetzlar gebracht um dort weiterverarbeitet zu werden. Die Gruben Friedberg, Meilhardt und Eleonore, um nur einige zu nennen, waren bis ins 20. Jahrhundert aktiv. Mit der [Grube Friedberg](#) schloss am 31. Januar 1961 das letzte [Bergwerk](#). Die Zigarrenindustrie war ab Ende des 19. Jahrhunderts ein großer Wirtschaftszweig in Fellingshausen. In der Hochzeit dieser Industrie waren drei [Zigarrenfabriken](#) im Ort ansässig. Die Firma [Rinn & Cloos](#), [Heuchelheim](#), mit ihrem Gründer [Ludwig Rinn](#) baute ein Imperium der Tabakindustrie in Mittelhessen auf, deren Qualität und Ruhm bis nach Amerika und Asien reichte. Aber auch diese Industrie neigte sich nach dem [Zweiten Weltkrieg](#) dem Ende entgegen. Heute existieren noch zwei der drei Zigarrenfabrikgebäude. Das eine dient als Mehrzweckhalle der Bevölkerung, das andere dient als Standort für eine Arzt-, Massage- und Tierarztpraxis.

750 Jahrfeier der Gemeinde (Ortsteil) Krumbach

Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes stammt aus dem Jahr 1263, man muss aber aus der Art und Weise der Erwähnung vermuten, dass Krumbach schon lange vorher bestanden hat.

Man kann annehmen, dass der Gemarkungsbereich von Krumbach zum Gebiet der Grafen von Gleiberg gehörte. Um 1160 gelangte das Amt Blankenstein mit dem Gericht Gladenbach, zu dem Krumbach seit jeher gehörte, in den Besitz der Herren von Merenberg. Zwischen 1323 und 1354 gehörte der Ort zu Hessen, im Jahr 1354 gehörte er den Solmsen, für die nächsten drei Jahre war er Eigentum von Kuno von Dernbach, der auch auf dem Netzberg Eigentumsrechte hatte (Vetzberger Ganerben). Noch Jahrhunderte später beziehen die Dernbacher von Krumbach einen "Zehnten". Ab 1357 verkauft Graf Dietrich von Solms unter anderem Krumbach an Landgraf Heinrich 11. von Hessen.

Krumbach kommt zum zweiten Mal in hessische Hände, ab 1547 erneut in Besitz des Solmsischen Grafenhauses, ab 1555 am Ende des Schmalkaldischen Krieges ist es wieder hessisch.

Am Ende des Dreißigjährigen Krieges fällt Marburg an Hessen-Kassel zurück, das Kirchspiel Krumbach-Frankenbach bleibt bei Hessen-Darmstadt.

In der Nähe des Forsthauses Waldhaus zwischen Krofdorf und Schmelzmühle kennzeichnen die sogenannten "Dreiherrn-Steine" die Lage Krumbachs im Dreiländereck von Hessen-Darmstadt, Hessen-Kassel und Preußen.

1821: Krumbach wird mit allen zum Amt Königsberg gehörenden Dörfern dem Landratsbezirk Gießen, Verwaltungsbezirk Rodheim zugeteilt.

1866: Ausgliederung aus dem Kreis Gießen, Zuordnung zum Kreis Biedenkopf

1933: Zuordnung zum Kreis Wetzlar

1970: Ende der Selbständigkeit der Gemeinde und Teil der Großgemeinde Biebertal
Rechtzeitig zu den Feierlichkeiten, ist die Renovierung der Kirche fertig geworden. Nachdem 2011 Schiefer vom Dach und Turm herunterfielen und an der Holzkonstruktion große Schäden festgestellt worden waren, wurde die Kirche im Mai 2012 eingerüstet, der Turm saniert und neu verschiefert, die Schall-Luken erneuert und Engel und das Kreuz auf der Turmspitze restauriert. Nach der Sanierung des Gewölbes und schwierigen Zimmerarbeiten wurde das Dach neu eingeschiefert. Zum Schluss wurden die entstandenen Schäden im Inneren der Kirche mit Lehmputz an den historischen Stand angeglichen und die Wände gestrichen. Für die gesamten Kosten sind 350.000,- € eingeplant.



Die lustige Seite

Der Busfahrer und der Pfarrer vor der Himmelspforte

Ein Pfarrer und ein Busfahrer sind gestorben. Sie stehen vor der Himmelstür und bitten um Einlass. Petrus sagt zum Busfahrer, dass er eintreten darf – und zum Pfarrer, dass er draußen bleiben muss.

Da meint der Pfarrer: „Das ist aber ungerecht. Ich habe ein Leben lang das Wort Gottes verbreitet, und der Busfahrer hat auf seinen Fahrten nur schlechte Witze erzählt.“

Darauf sagt Petrus: „Das stimmt schon, aber wenn der Busfahrer auf der Straße unterwegs war, haben alle Leute gebetet, und wenn du auf der Kanzel gepredigt hast, haben fast alle Leute geschlafen.“

.....fragen sie Ihren Arzt oder Apotheker !

„Vati, was ist eigentlich ein Medizinball?“ – Aber mein Sohn, das ist doch ganz einfach. Das ist eine Tanzveranstaltung für Ärzte!“

Fragt der Arzt den Patienten: „Warten Sie schon lange“-„Nein, nein, ich bewundere nur die 4.723 Blumen auf Ihrer Tapete.“

Fragt Giorgio: „Mama was ist impotent?“ Das ist etwa so, als wenn du mit gekochten Spaghetti Mikado spielen würdest“.

Kundenberatung:

Der Apotheker läuft hinter seinem Kunden her und schreit:

„Aus Versehen haben ihn ihnen Zyankalitabletten statt Asperin eingepackt.“

Kunde: „Gibt es da einen Unterschied ?“

Apotheker: „Ja, Zyankalitabletten sind 8 € teurerer !“

„Noch eine Behandlung, Herr Krause, dann haben wir es geschafft“, meint der Arzt zum Patienten.

Erfreut meint dieser: Ach, bin ich dann wieder gesund ?“

„Quatsch, aber dann haben Sie ganz alleine mein Häuschen bezahlt !“

Beim Arzt

„Herr Doktor, sagen Sie mir auf gut Deutsch, was mir eigentlich fehlt !“

„Das ist schnell gesagt: Sie fressen (essen) und saufen (trinken) zuviel und arbeiten zu wenig !“

„Stimmt, Herr Doktor, aber nun sagen Sie mir das bitte nochmal auf Lateinisch, damit ich es meiner Frau sagen kann !“

„Na Frau Limke, hat die Medizin denn geholfen ?“

„Ausgezeichnet, Herr Doktor, mein Rheuma ist weg, mein Junge hustet nicht mehr, und mit dem Rest habe ich das Silber geputzt.“

Frau Müller fragt den Apotheker: „Haben Sie auch Balasstoffe – light ?“